



Foto: Wodicka / GfP

GOTTESDIENST

zuhaus - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Letzter Sonntag des Kirchenjahres
Totensonntag – 23. November 2025

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.

(Psalm 90,12)

An diesem letzten Sonntag des Kirchenjahres, dem Totensonntag, erinnern wir uns an unsere Verstorbenen. Und daran, dass auch wir einmal sterben müssen. Gott schenkt uns nicht nur ein Leben nach dem Tod, sondern vor allem ein Leben vor dem Tod.

PSALM 90

HERR, du bist unsre Zuflucht für und für. /
Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden,
bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Der du die Menschen lässtest sterben
und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!

Denn tausend Jahre sind vor dir / wie der Tag, der gestern vergangen ist,
und wie eine Nachtwache.

Du lässtest sie dahinfahren wie einen Strom, / sie sind wie ein Schlaf,
wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst,
das am Morgen blüht und sprosst
und des Abends welkt und verdorrt.

Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen,
und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahinmüssen.

Denn unsre Missetaten stellst du vor dich,
unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht.

Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn,
wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz.

Unser Leben währet siebzig Jahre,
und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre,

und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe;
denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.

Wer glaubt's aber, dass du so sehr zürnest,
und wer fürchtet sich vor dir in deinem Grimm?

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
auf dass wir klug werden.

HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns
und sei deinen Knechten gnädig!

Fülle uns frühe mit deiner Gnade,
so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.

EPISTEL

im 1. Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth im 15. Kapitel

Es könnte jemand fragen: Wie werden die Toten auferstehen und mit was für einem Leib werden sie kommen? Du Narr: Was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt. Und was du säst, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn, sei es von Weizen oder etwas anderem. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will, einem jeden Samen seinen eigenen Leib. So auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

1. Korinther 15,35-38.42-44a

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 526

1. Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland, ist im Leben. Dieses weiß ich; sollt ich nicht darum mich zufrieden geben, was die lange Todesnacht mir auch für Gedanken macht?
2. Jesus, er mein Heiland, lebt; ich werd auch das Leben schauen, sein, wo mein Erlöser schwebt; warum sollte mir denn grauen? Lasset auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?
3. Ich bin durch der Hoffnung Band zu genau mit ihm verbunden, meine starke Glaubenshand wird in ihn gelegt befunden, dass mich auch kein Todesbann ewig von ihm trennen kann.

4. Ich bin Fleisch und muss daher auch einmal zu Asche werden; das gesteh ich, doch wird er mich erwecken aus der Erden, dass ich in der Herrlichkeit um ihn sein mög allezeit.
5. Dieser meiner Augen Licht wird ihn, meinen Heiland, kennen, ich, ich selbst, ein Fremder nicht, werd in seiner Liebe brennen; nur die Schwachheit um und an wird von mir sein abgetan.
6. Was hier kranket, seufzt und fleht, wird dort frisch und herrlich gehen; irdisch werd ich ausgesät, himmlisch werd ich auferstehen. Alle Schwachheit, Angst und Pein wird von mir genommen sein.
7. Seid getrost und hochofren, Jesus trägt euch, seine Glieder. Gebt nicht statt der Traurigkeit: sterbt ihr, Christus ruft euch wieder, wenn die letzte Posaune erklingt, die auch durch die Gräber dringt.

Text: Otto von Schwerin (1644) 1653 | Melodie: Berlin 1653

PREDIGT

über Johannes 5,24-29 (Evangelium)

Jesus sprach: *Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes, und die sie hören, die werden leben. Denn wie der Vater das Leben hat in sich selber, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in sich selber; und er hat ihm Vollmacht gegeben, das Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist. Wundert euch darüber nicht. Es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, und es werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.*

Die Wochen Ende November sind besonders. Mit dem abnehmenden Licht nimmt etwas anderes zu: Die Bereitschaft, sich auch mit den dunkleren Themen des Lebens zu beschäftigen. An den langen Abenden ist Zeit, um Kerzen anzuzünden, und manchmal auch für Taschentücher. Für Tränen, nicht für Schnupfennasen. Wer einen Menschen hergeben musste, hat jetzt ein Grab zu pflegen, kauft Gestecke und Dauergrablichter oder deckt das Grab mit

Tannenzweigen für den Winter zu. Dass uns der Tod von geliebten Menschen trennt, wird oft gesagt. Aber die Erfahrung kann auch eine ganz andere sein. Gerade der Tod verbindet uns noch einmal enger als jemals zuvor miteinander. Sehr oft in dem schmerzhaften Bedauern, etwas nicht noch gesagt oder getan haben zu können. In dem schlichten Vermissen, wenn der Stuhl am Tisch oder der Platz im Lieblingssessel jetzt leer ist. In den Tränen, die so überraschend kommen können wie ein Regenschauer. Denn es geht mit der Trauer nicht so, wie es einem manchmal eingeredet wird: Dass es da eine Abfolge von Phasen gibt, die man durchstehen muss, um dann irgendwann den Verlust „verarbeitet“ zu haben. So ist es nicht, wenn der Tod ins Leben kommt. Der Tod ist dann da, mitten im Leben, er zieht mit unter mein Dach, als eine neue, fremde Wirklichkeit, die bleibt. Oder wie die Dichterin Mascha Kaléko uns erinnert: „Bedenkt: den eignen Tod, den stirbt man nur, doch mit dem Tod der andern muss man leben.“

Mit dem Tod der andern wollten oder konnten sie wohl nicht leben. Deswegen haben sich in diesen dunklen Wochen Ende November Alice und Ellen Kessler entschieden, gemeinsam ihr Leben zu beenden. Als Tänzerinnen sind die Zwillinge berühmt geworden. Ein Leben lang schön und blond und strahlend und immer zu zweit – so bleiben sie in der Erinnerung. Über die Gründe für ihre Entscheidung ist nicht viel bekannt. Aber ein Detail, das doch zu erfahren war, ist besonders berührend: Die beiden wohnten zusammen in einem Haus und ihre Wohnungen waren nur durch eine Schiebetür voneinander getrennt. Für Alice und Ellen muss die Vorstellung unerträglich gewesen sein, dass es hinter dieser Tür einmal für immer still sein würde. Oder dass die eine der beiden sie würde ein letztes Mal schließen müssen und sie nie mehr von der anderen Seite her geöffnet werden wird.

Diese Schiebetür in einer Villa bei München wird mir zum Bild, wie wir uns das vorstellen mit dem Leben und dem Tod. Sie wohnen in einem Haus, das Leben und der Tod. Sie gehören so unzertrennlich zusammen, wie Zwillinge es auch manchmal sind. Aber was wir die meiste Zeit versuchen, ist doch, diese Schiebetür so fest wie möglich zu schließen. Am besten, man türmt noch etwas davor auf oder stellt etwas hin wie eine Schrankwand. Um ihn aus den Augen zu haben, diesen Ausgang aller Dinge und die Wahrheit, dass der Tod Tür an Tür mit uns wohnt. Und wir alle nur eine Diagnose, einen Unfall oder Telefonanruf von ihm entfernt sind.

Wir sind außerdem gewohnt, es uns so vorzustellen, wie es sich die Kessler-Zwillinge vielleicht auch vorgestellt haben. Dass sich durch den Tod eine Tür für immer schließt und man nicht mehr dahinterkommt. Und auf vage Vor-

stellungen davon angewiesen ist, was wohl hinter dieser Tür sein mag, wie das Leben nach dem Tod aussehen könnte. Eine ganze Abteilung der christlichen Theologie hat sich Gedanken darüber gemacht und sich ausgemalt, wie das wohl sein könnte: Wo die Toten sind, wenn sie gestorben sind, was auf sie wartet, wer auf sie wartet. Die zweitausend Jahre Nachdenken haben aber leider zu keinem Ergebnis geführt. Wir wissen es nicht. Denn hinter dieser Tür hört unser Wissen auf. Dort hinter der Tür wohnt nämlich der Glaube. Und Glaube und Wissen, die sind auch so ein Zwillingsspaar, aber eines, das nicht immer ganz so harmonisch im Gleichklang tanzt.

An dieser Tür zwischen Leben und Tod rüttelt Jesus mit seinen Worten: *Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.* Es ist ein sanftes Rütteln und es ist gut, dass es eine Schiebetür ist. Denn die hat den Vorteil, dass sie mehr kann als auf oder zu sein. Jesus schiebt sie vorsichtig ein Stück zur Seite für uns, einen Spalt nur oder höchstens bis zur Hälfte. So können wir uns vorsichtig mit diesem Gedanken anfreunden, so respektvoll, wie man auch in eine Wohnung blicken würde, die nicht die eigene ist. Wir sind auf der Seite des Lebens und auf der anderen Seite ist der Tod. Und Jesus macht die Tür ein Stück auf und sagt uns: Es gibt keinen Grund, Angst zu haben. Hier ist das Leben und da ist der Tod. Aber dazwischen, an der Tür, da bin ja ich. Und mit mir haltet ihr es aus, diese Tür immer ein bisschen offen zu haben. Die Anwesenheit des Todes in eurem Leben ist nichts, was euch Angst machen muss.

Ich versuche, mir das vorzustellen, den Tod wie hinter einer Schiebetür, nicht ganz verschlossen. Ich weiß, dass er da ist. Ich höre ihn herumgehen. Ich höre auch die kleinen Geräusche seiner täglichen Verrichtungen. Und so gewöhne ich mich an ihn, in meinem Leben. Die tägliche Einsicht, dass er da ist, gleich auf der anderen Seite, macht ihn zu einem Nachbarn, den man zwar nicht unbedingt zu sich einladen würde, dessen Anwesenheit man aber hinnehmen kann. Manchmal wird diese Tür plötzlich ganz weit aufgerissen und das ist schrecklich. Aber die meiste Zeit ist sie gerade so weit offen, dass ich nicht vergessen kann, was auf der anderen Seite ist.

Und das gibt mir Zeit, darüber nachzudenken, wie mein Leben auf dieser Seite der Schiebetür aussehen soll. Über das Leben nach dem Tod ist schon ausführlich nachgedacht worden. Oder das Nachdenken darüber wird mit aller Kraft verdrängt. Beides kostet viel Kraft. Die könnte man auch darauf verwenden, über das Leben vor dem Tod nachzudenken.

Denn eine Einsicht habe ich aus den vielen Begegnungen mit Trauernden gewonnen. Wie groß das Bedauern sein kann, Dinge nicht getan zu haben, sie aufgeschoben zu haben, irgendwie geblieben zu sein in einem Leben, das noch nie oder nicht mehr voller Leben war. Vom Tode, angesichts des Todes, dann, wenn die Schiebetür ganz offensteht, kommt diese Erkenntnis. Und leider ist es dann zu spät. Ein Schmerz im Schmerz, den es nicht geben müsste. Zum Leben dringt durch, wer die Tür zum Tod nicht zuschiebt. Sondern sie offenhält und mit ihm leben lernt. Denn Leben und Tod gehören zusammen. Sie sind unzertrennliche Zwillinge.

FÜRBITTGEBET

Gott, himmlischer Vater, du schenkst uns die Jahre und Jahrzehnte unseres irdischen Lebens und bist uns nahe in deinem Sohn. Wenn wir sterben kehren wir heim zu dir.

Wir danken dir für die Menschen, die uns vorangegangen sind zu dir. Wir danken für ihre Liebe und Hilfe, für ihre Freundschaft und ihren Segen. – Du Sieger über den Tod, erbarme dich.

Gib unseren verstorbenen Vätern und Müttern, Brüdern und Schwestern, Verwandten und Freunden die ewige Ruhe und lass sie dein Angesicht schauen. – Du Sieger über den Tod, erbarme dich.

Nimm von ihnen Schmerz und Qual, heile ihre Verletzungen und sei ihnen gnädig im Gericht. Was sie hier gesucht und geglaubt haben, lass sie schauen bei dir. – Du Sieger über den Tod, erbarme dich.

Schenke uns ein dankbares Herz, das bereit ist, zu verzeihen. Gib Frieden und Versöhnung. – Du Sieger über den Tod, erbarme dich.

Tröste uns in der Trauer und gib uns die Zuversicht, dass wir einander wiederfinden im Licht vor deinem Angesicht. – Du Sieger über den Tod, erbarme dich.

Ewiger Gott, das Licht und die Freude, die dich umgeben, strahlen auf in deinem Sohn. Gib, dass wir im Glauben unsern Weg gehen, bis wir dein Angesicht schauen und einstimmen in den Gesang aller Engel und Erlösten. Dir sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

VATERUNSER

SENDUNG und SEGEN

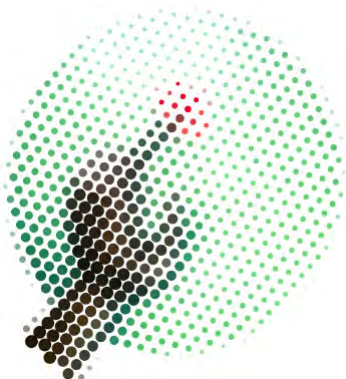
Gott berühre euch im Kommen wie im Gehen.

Gott bewahre euch im Tun wie im Lassen.

Gott behüte euch im Wachen wie im Schlafen.

Gott segne euer Leben und Sterben.

Gott segne euren Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de